

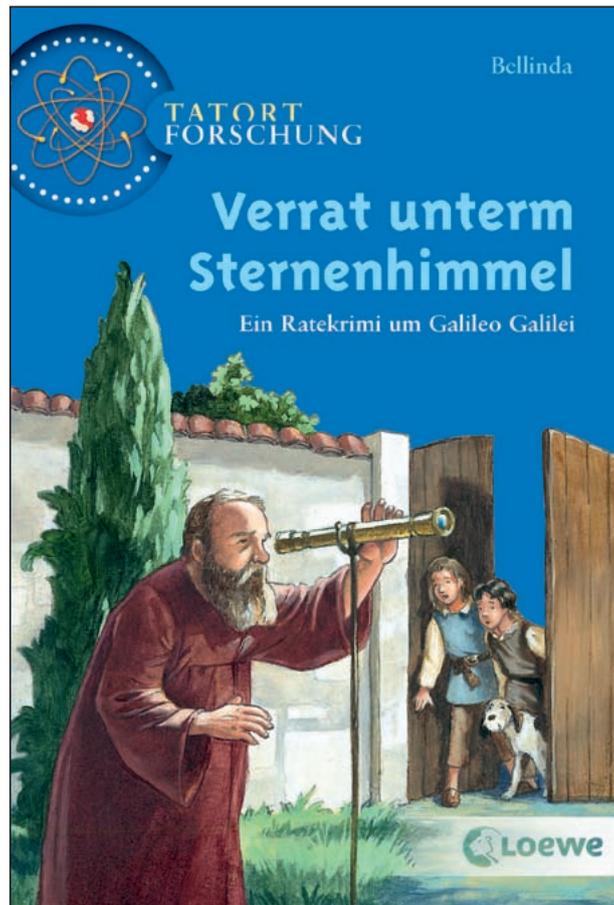


Unverkäufliche Leseprobe

Bellinda

Tatort Forschung

Verrat unter dem Sternenhimmel



illustriert von Ute Simon
12,5 x 18,5 cm, Taschenbuch
120 Seiten, ab 10 Jahren, Juni 2009
4,95 EUR [D], 5,10 EUR [A], 9,50 CHF
ISBN: 978-3-7855-6798-2
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach



Hitze, Ärger und rätselhafte Schatten

Es war noch früh am Morgen. Die Sonne sandte ihre ersten Strahlen über die Dächer von Florenz. Es versprach, ein heißer, drückender Junitag zu werden. Das Gewitter der vergangenen Nacht hatte Sturzbäche von Regen über die Stadt gegossen, die steinernen Pflaster und Häuserfassaden von Staub und Dreck rein gewaschen und hier und da glitzerten noch kleine Pfützen auf den Wegen. Dunst stieg vom Arno auf, drängte in Gassen und Straßen und trieb Matteo den Schweiß aus den Poren.

Ach, was säße er jetzt gerne im Studierzimmer des Meisters! In der Kammer war es kühl und es duftete fein nach Papier und Tinte. Hier auf dem Markt bei San Lorenzo hingegen vermengten sich die Gerüche von Garküchen, Flecksiedern, Fisch und Innereien mit dem Gestank der Gerbereien und Tuchfärbereien, der vom Fluss heraufzog.

„Nun trödle nicht so, Junge! Es gibt noch viel zu tun, bis Meister Galileo nach Hause kommt!“

Luisa versetzte Matteo einen leichten Knuff und bahnte sich dann weiter einen Weg durch die Menschenmenge zu einem Stand mit Butter und Käse.

Matteo schulterte den Getreidesack und trottete hinter der Haushälterin und den Mägden, Maria und Bianca, her. Ihm knurrte der Magen. Er hatte heute Morgen nur ein kleines Stück Brot in warmen Wein tunken können. Wirklich kein fürstliches Mahl zu so früher Stunde. Er sah sehnsuchtsvoll zu dem Krug mit Oliven in Marias Händen und schielte dann auf die Käsekugeln, die Luisa in ihren Korb legte, nachdem einige Kupfermünzen den Besitzer gewechselt hatten.

Ja, Oliven, Käse und dazu noch ein Stück vom getrockneten Schinken – das wäre jetzt fein! Matteo lief das Wasser im Mund zusammen, während er sich wieder an Luisas Fersen heftete.

Die Sonne stieg höher, der Lärm in den Straßen von Florenz schwoll an und die Hitze nahm stetig zu. Matteo wurde der Getreidesack auf seiner Schulter immer schwerer und er hoffte inständig, dass sie bald wieder nach Hause fahren konnten. Doch Luisa war mit ihren Einkäufen noch lange nicht fertig. Getrocknete Feigen, Datteln und Honig kamen in einen großen Sack und wurden Matteo auf die andere Schulter gewuchtet, bevor sich Luisa über eine Tonne mit Rosinen beugte, misstrauisch die dunklen Beeren betrachtete und schließlich den Händler fragte: „Und es sind auch keine toten Fliegen darunter gemengt?“

Der Händler lief rot an, griff nach einer hölzernen Schaufel und streckte sie Luisa entgegen.

„Prüft es doch nach! Aber unterstellt mir keinen Betrug!“

Luisa brummelte und stocherte in den Rosinen herum.

Matteo konnte nicht mehr. Der Getreidesack war einfach zu schwer. Er musste ihn kurz absetzen, und vielleicht fand er ja auch ein Plätzchen, um sich kurz auszuruhen? Er trat einen Schritt zurück, ließ den Getreidesack von seiner Schulter rutschen und wurde im nächsten Moment heftig in die Rippen gestoßen.

„Du dummer Tölpel! *Stupido!* Pass doch auf!“

Matteo zuckte zusammen, fuhr herum und sah in die zornig funkelnden Augen eines Padres.



„*Mi scusi*“, murmelte Matteo.

Die Lippen des Padres zuckten. Er holte aus, wollte Matteo eine Ohrfeige versetzen, überlegte es sich im letzten Moment anders und fuhr sich mit der Hand über seinen Bart.

„Nun mach schon – geh dem Padre aus dem Weg!“, keifte Maria, die direkt neben ihnen stand.

„Aber ich habe doch gar nichts ...“

Weiter kam Matteo nicht. Maria stieß ihn zur Seite und drängte sich zwischen ihn und den Padre, der schließlich schimpfend des Weges zog und gleich darauf von der Menschenmenge verschluckt wurde.



Warum war er nur so böse geworden, wunderte sich Matteo und schüttelte unmerklich den Kopf.

„Was ist denn los? Gibt es Ärger?“, fragte Luisa, einen Sack mit den eben erstendenden Rosinen in ihren Händen.

„Ja, mit Matteo. Der Junge träumt schon wieder vor sich hin und belästigt andere Leute“, versetzte Maria patzig und richtete dabei mit einer harschen Bewegung ihr Kopftuch, das etwas verrutscht war.

„Na, er ist eben ein Schüler von Meister Galileo und deshalb hat er viel nachzudenken. Das ist nun mal so“, antwortete Luisa und fuhr fort: „Wir sollten zum Treffpunkt gehen. Giuseppe wird schon auf uns warten.“

Maria schnaubte, sagte aber nichts mehr. Bianca zwinkerte Matteo aufmunternd zu und so nahm er den Getreidesack wieder auf und folgte den dreien. Er kannte Maria noch nicht lange, aber Grund für Feindseligkeiten gab es eigentlich nicht. Oder hatte er sie in den letzten Tagen beleidigt, ohne es zu wissen? Matteo grübelte und grübelte, kam aber zu keinem Ergebnis und ließ es schließlich sein.

Er atmete erleichtert auf, als er auf der Piazza della Signora den neuen Knecht Giuseppe, der immer vornübergebeugt und leicht bucklig ging und dabei

sehr griesgrämig aussah, mit dem Ochsenkarren erspähte. Endlich konnte er seine schwere Last ablegen und es ging nach Hause!

Matteo half Luisa, all die erstandenen Kostbarkeiten auf den Wagen zu hieven, und quetschte sich dann zwischen die kleinen Weinfässer, die Giuseppe gekauft hatte.

Während sie aus der Stadt rumpelten und den Weg hoch zum Bellosguardo einschlugen, fielen ihm fast die Augen zu. Er sog den würzigen Duft der Akazien ein, die den Weg säumten, und freute sich unbändig auf zu Hause. Kein Lärm, kein Gestank, keine hektischen Menschen, die sich über alles und jeden erregten und Streit suchten. Ach, es war eine Wonne, seit der Meister die Villa auf dem Hügel gekauft hatte. Und mit Maria würde er sich auch noch anfreunden. Ganz bestimmt.

„Nun steig schon vom Wagen, du Faulpelz!“ Marias Stimme riss Matteo aus den Tagträumen. Nun, vielleicht würde es schwieriger werden als gedacht, sich mit der Magd gut zu stellen, dachte er, seufzte leise und nahm schweren Herzens zur Kenntnis, dass er sich keinesfalls in das Studierzimmer zurückziehen konnte. Luisa hatte da nämlich ganz andere Vorstellungen.

„Das Haus muss für die Ankunft des Meisters vorbereitet werden! Du, Maria, legst frisches Stroh aus und vergiss nicht, getrockneten Lavendel darüber zu streuen. Etwas Rosmarin kann auch nicht schaden. Giuseppe, bring den Wein in den Keller und du, Matteo, hilf mir, all die Vorräte in der Kammer zu verstauen. Bianca – ab in die Küche! Und du, Paola, mach irgendwo Platz und leg dich nicht dauernd in den Weg.“

Paola, der Hofhund, wedelte freundlich mit dem Schwanz und legte sich mitten auf die Türschwelle. Luisa schüttelte lächelnd den Kopf, fingerte seufzend den Schlüssel zum Weinkeller von ihrem Gürtel und reichte ihn mit den Worten „Bring mir den Schlüssel sofort wieder!“ an Giuseppe. Dann scheuchte sie Matteo mit den ersten Säcken und Bündeln in die Küche.

Matteo fügte sich erneut in sein Schicksal, lief zwischen Ochsenkarren und Küche hin und her, stolperte ein ums andere Mal über Paola und hoffte inständig, Luisa würde sich daran erinnern, dass es bald Zeit für das Mittagmahl war.

Aber selbst als bereits verlockende Düfte nach gefüllten Fleischpasteten, Honigkuchen und Feigensoße aus der Küche drangen, rief Luisa nicht zum Es-

sen. Stattdessen schickte sie Matteo zum Brunnen, um Wasser zu holen.

Matteo sah noch einmal sehnsuchtsvoll zur Anrichte, auf der die ersten fertigen Pasteten dampften, und ging wieder nach draußen. Er schlug den Weg zum Brunnen ein, als er zwei Stimmen hörte, die seine Aufmerksamkeit erregten. Da sprachen ein Mann und eine Frau ziemlich aufgeregt miteinander.

„Leise! Damit uns keiner hört!“

Matteo blieb stehen und sah sich um, konnte aber niemanden erspähen.

„Was hat er gesagt? Wann sollen wir es tun?“

„Bald, dann soll er für immer schweigen. Dafür werden wir sorgen.“

„... war bislang gut zu uns ...“

„Nun, dann warnen wir ihn. Vielleicht hilft es. Aber ich bezweifle es.“

„Gott beschütze uns.“

Matteo stutzte und hielt den Atem an. Unbewusst trat er einen Schritt zur Seite und tauchte in den Schatten eines Maulbeerbaumes ein. Was für ein seltsames Gespräch hatte er da unbeabsichtigt belauscht? Er schielte aus seinem Versteck und sah zwei Schatten, die an die Wand des Stalles geworfen wurden. Ah, zumindest erkannte er nun einen der beiden!



?

Wen erkennt Matteo?